

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 25

Artikel: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUHE

IST DIE ERSTE BÜRGERPFLICHT

Amtliche Anschläge vermögen mich in der Regel kaum in tiefstes Nachdenken zu stürzen, ausländische amtliche Anschläge schon gar nicht. Aber jener Anschlagzettel auf blaßrotem Papier, den der Minister Graf von der Schulenburg-Kehnert am Montag nach der Schlacht bei Jena an die Straßenecken Berlins heften ließ – der hat's mir angetan. Es hieß darauf unter anderem: «Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht ...» Sie ist es noch heute, und nicht nur in Berlin.

Ruhe bewahren!

Wie so viel schöner, traun, wäre es, wenn man mehr die Ruhe bewahrte! Welch unheimlicher Lärm erhab sich doch zum Beispiel neulich nur deshalb, weil der Schweizer entdeckte, daß er fortan mit dem Ueberschallknall zu leben hat. Ist das denn so schlimm? Ließe der Aerger sich nicht mindern, indem man sich vergegenwärtigt

glom^{fx} zö?r wir haben uns doch so sehnlichst gewünscht *p plölixk_{frs} m m* und nun haben wir endlich unsere Ueberschallma- schinen *kr zp fmgl nv v*
und da fliegen sie nun eben auch Ueberschall *pf um* – die ver- wackelte Schrift – Verzeihung! – und die abrupten Unterbrüche – nochmals Verzeihung – röhren davon her, daß über meinem Kopf – gerade jetzt noch mal *umm m*

die Schallmauer durchbrochen wurde, aber es stehen noch alle Mauern, weshalb man doch bitte Ruhe bewahren soll, «denn das Wesen der Menschlichkeit entfaltet sich nur in der *Ruhe*». Sagte Pestalozzi.

Kraft und Fülle

Und so soll man denn in Ruhe überdenken, wie man nach Pestalozzi das Wesen der Menschlichkeit entfalten könnte. Ich begann damit frühmorgens um vier Uhr, als ich erzitterte. Voll *Kraft* fuhr – wie täglich – ein Lastwagen am Hause vorbei, ließ dieses erzittern und führte im übrigen Milchkannen in *Fülle*, wenn leider auch nicht volle, mit sich, und diese schepperten derart, daß ich hellwach wurde und somit in Ruhe über die Ruhe nachzudenken Ge-



legenheit hatte. Es kam mir dabei der beruhigende Gedanke, daß neben einem unserer Schulhäuser ein steter, nicht unerheblicher gewerblicher Lärm herrscht, der aber dadurch gemildert wird, daß alljährlich ein gewisser Geldbetrag in die Schulkasse fließt, und ich hoffe, wenn ich weiterhin ruhig bleibe, werde ich auch noch belohnt; im übrigen aber – nach Romano Guardini – «gibt die Ruhe Kraft und Fülle und Dauer», was Belohnung genug sein sollte. Vor allem die Dauer. Diese ist bezüglich Milchkannen ja nie länger als eine halbe Minute. Eine halbe Minute zwischen 0405 und 0415. Es sei denn, es wäre ein Radiolautsprecher. Solche gibt's ganztagig und abendfüllend. Auch das beruhigt mich in meiner Ruhe aber stets ungemein: spazierende Transistorträger, die meinen Garten lebhaft umrunden, Hörspiele, die mich aus offenen Fenstern belehrend umplätschern, und wenn aus einem radiophon an die ganze Häuserzeile vermittelten abendlischen Kriminalreißer Schüsse aus allen Häusern peitschen und mich aus dem Gartenfauteuil hochreißen – dann vor allem heißt es, nur ja nicht in Panik geraten, sondern das Blut, wenn es denn schon fließen muß, wenigstens ruhig zu bewahren, auf unsere verlässlichen Ordnungshüter zu vertrauen und – ein Vorbild demonstrierend – ruhig zu bleiben, denn «Ruhe ist Glück». Sagte Ludwig Börne. Das ist doch alles so einfach und eigentlich selbstverständlich.

Die Befreiung

Die Bewahrung der Ruhe als erster Bürgerpflicht ist kein Zwang, oh nein, sondern befreiend. Das habe ich aus Jesaja 30/15. «In Abkehr und Ruhe werdet ihr befreit.» Und wenn ich mich nun abkehre hinters Haus, wo ich den Straßenverkehr in aller Ruhe genießen kann als nur noch gedämpftes, unaufhörliches Brausen, aus dem höchstens alle zehn bis fünfzehn Minuten ein schrilles Kreischen von Bremsen sich heraushebt und den Hund aus seiner Ruhe schreckt – hinter dem Hause, wo man zwischen zehn und ein Uhr nachts die Güter- und die anderen Züge auf den verschiedenen nahen Bahnlinien zwar fast anhaltend hört, obwohl sie nicht anhalten, aber keineswegs etwa ruhestörender als die Verkehrsflugzeuge, die kreisend zur Landung sich anschicken oder Höhe gewinnen – da blicke ich jeweils gerührt hinüber zum Wald, aus dem tagsüber Motorsägen kreischen, der nun aber ruhet, denke an Ma-

thias Claudius, dessen Wald so still schweigt, und an Goethe, der ebenfalls über allen Wipfeln die Ruhe feststellte, und kann nunmehr ruhig dem nächsten Tag entgegeln, an dem man, da es ein Ruhe-, wenn auch kein Sonntag ist, in der näheren und weiteren Umgebung die Rasen motorisch mäht. Nicht alle gleichzeitig, oh nein, in dieser Beziehung kann ich beruhigt sein. Man löst sich ab, verteilt die knatternde und puffende Bemühung auf den ganzen Tag, und wer mich beunruhigt fragt, ob das für die braven Leutchen nicht ermüdend sei, der möge beruhigt sein: Es gibt jetzt Rasenmäher, mit denen der Mähende sitzend herumfahren kann, was denn auch von manchen getan wird, selbst wenn sie gar nicht mähen. Das lärmst zwar in einer Art, die an *Saumäßigkeit* grenzt, aber «Freude, Mäßigkeit und Ruh' schließt dem Arzt die Türe zu» schrieb Friedrich von Logau. Und ob solchem Türenschließen soll man sich ehrlich freuen, zumal es kaum lauter klingt, als wenn zu nächtlicher Stunde vor dem Schlafzimmerfenster Autotüren knallend geschlossen werden, was mich stets veranlaßt, Ruhe zu bewahren, weil ich es so unerhört tröstlich finde, daß unsere marktgängigsten Automarken in der Anzahl der Türen ja selten über vier hinausgehen.

Viel Lärm um nichts

Um es nochmals zu sagen: Man bewahre doch bitte etwas mehr die Ruhe! Was will man schimpfen darüber, daß Mitmenschen ohne Grund, nur zu ihrem Vergnügen, mit laut knatternden Töpfchen im Quartier spazierenfahren. Die haben doch einfach ihre Lärmschneise in unsere Gegend verlegt; was liegt schon daran? Im übrigen ist es ja verboten, und das sollte doch einigermaßen beruhigend sein. Und einmal werden ganz gewiß auch sie zur Ruhe kommen, denn «das, was für alle vernünftigen ... Leute das Wünschenswerteste ist, ist ... Ruhe», sagte Cicero, und der muß es wissen. Und wenn es einmal dunkel und immer später wird und die töpfchenfahrenden Leutchen noch nicht völlig so vernünftig sein sollten, daß sie Ruhe für wünschenswert halten, dann tue man nichts Ueberstürztes, nichts Unbesonnenes, dann läute man nicht den Ordnungsorganen auf, jeder weiß ja, wie laut so ein Telefon – besonders zu nächtlicher Stunde – schrillen kann. Nein, für solche Fälle empfehle ich, einen beruhigenden Spaziergang zu machen, so

ganz still für sich hin: Ein Auge erhoben zum Sternbild des Orion, das andere Auge auf den Leuchtziffern der Uhr, die eine halbe Stunde vor Mitternacht anzeigt, und im dritten Ohr einen guten Wattepropfen. So stand ich denn auch jüngst wieder einmal still, stand vor einem Haus mit dunklen Fenstern, aus denen mich trotz meiner Watte jene bekannten Geräusche erreichten, die immer dann sich einstellen, wenn in der Television irgend so ein James Bond gleich aufs mal das ganze Magazin seiner automatischen Pistole (ohne Schalldämpfer) leert, stand da und summte leise das alte Lied «Nur die Ruhe kann es bringen» vor mich hin, worauf sich über mir ein Fenster öffnete und ein zerzauster Kopf erschien. Und der Mann, der Ruhe bedürftig, da er am Abend nicht weniger als zwei volle Stunden vergnüglich mit seinem Sitz-Mäher über den Rasen gerattelt war – ohne zu mähen, versteht sich – der Mann schrie: «Können Sie mit ihrem blöden Gesumm nicht endlich aufhören? Ich will jetzt meine Ruheeee!»

Schon im eiligen Fortgehen begriffen, entgegnete ich: «Und wie recht Sie haben; ist doch Ruhe erste Bürgerpflicht.» Und da es dennoch im allgemeinen um mich nicht stiller wurde, ging ich heim und las noch ein wenig im *«Stiller»*, denn etwas, das stiller wäre, gibt es nicht.

Man soll doch nicht gleich die Ruhe verlieren, wenn die Ruhe einmal verloren geht. Was ist das schon, wenn den ganzen lieben Sonntag lang ein Hund ein Quartier verläßt. Seine Meistersfamilie hat ihn doch nur hinter dem Hause kurz angebunden, um rasch einen kleinen Autoausflug zu machen, über den Klausen-, dann über Susten-, Grimsel-, Furka-, Gotthard- und Lukmanierpaß wieder heim! Und auch das an- und abschwellende Beifallsgeschrei, das untermalt mit Lautsprechermusik und -Ansagen aus sonntäglichen Sportstadien in benachbarte Wohnquartiere klingt, sollte nicht überwertet werden; es überschreitet ebenso selten die Grenze von 120 Phon wie das sonntagvormittägliche Knallen aus dem Schießstand, das ja bekanntlich auch nur von höchst unvaterländischen Bürgern als Lärm empfunden wird. Und wenn Schopenhauer auch gesagt hat, Lärm sei «die impertinentiste Unterbrechung jeder Geistesarbeit», dann darf anderseitig wohl füglich die Frage gestellt werden: Weshalb soll denn ums Himmels willen auch immer Geistesarbeit geleistet werden? Sie wird ja doch nicht verstanden! *Bruno Knobel*